

27. 12. 1925 So : kein AR
da keine Morgenausgabe -

3067

29. 12. 1925 Di

7. Weihnachtsgeschichte: Die verirrte Apfeltorte.

Abreißkalender.

Irgendwo in unserer Nachbarschaft wurde am Weihnachtstag eine große Enttäuschung erlebt.

Es ließe sich darüber eine spaltenfüllende Weihnachtsgeschichte erzählen. Der Titel könnte lauten: Die verirrte Apfeltorte. Es könnte werden eine humorvolle, eine gefühlvolle, eine elegische, eine tragische Weihnachtsgeschichte. Wir könnten, sollt mit eben ein, das Thema für einen nächsten Weihnachtswettbewerb aufgeben. Die stoffliche Unterlage beruht auf ettel Wahrheit und ist voll und ganz aus dem Leben gegriffen.

Nämlich: Am Christtag, so um die Zeit herum, wo der Lieferwagen von Mamir durch die Stadt von Tür zu Tür fährt, geht bei uns die Schelle am Gartentor und ein Junge gibt eine Apfeltorte ab. Das Mädchen meldet die Lieferung und erhält den Bescheid, es müsse ein Irrtum vorliegen. Sie läuft nach dem Jungen und will ihm die Torte wieder einhändigen. Er erklärt im Brustton der Überzeugung, er habe sich ganz sicher nicht geirrt, wiederholt die Adresse, tut beleidigt, daß man ihm so wenig Glauben setzt gutraut und tröstet sich.

Da steht nun das Mädchen wieder mit der Apfeltorte und weiß nicht mehr, wie der Bäder heißt, den ihr der Junge genannt hat. Etwas mit helm oder inger, meint sie. Es könne auch mit haufen, monn oder kirch gewesen sein.

Eine sofort eingeleitete telefonische Enquete führt zu keinem Resultat. Niemand hat uns eine Apfeltorte geschickt, niemand in der Nachbarschaft in einem

Radius von 200--250 Meter hat eine Apfeltorte bestellt.

Gut, so wird sie kalt gestellt, die Sache muß sich aufklären.

Sie hat sich bis jetzt nicht aufgeklärt.

Die Apfeltorte steht noch immer da und steht wirklich leer aus.

Es ist die Apfeltorte unserer Großmütter. Mit breiten, anscheinend lastigen Schnitten, die in gelbem Eierguss intrustiert sind. Rund herum läuft ein brauner, matt blinkender Krustenrand, knusprig und trocken, wie geschaffen als Wegbereiter des letzten Glases Festwein.

Die arme, verirrte Apfeltorte gleicht einer Weihnachtsbotschaft, die an die falsche Adresse geraten ist, einem vielversprechenden Menschenkind, das seinen Beruf verfehlt und mit all seinen Talenten auf ein tetes Geleise geraten ist.

Das Schlimmste aber ist, daß sie am Freitag auf dem Tisch gekühlt hat, für den sie bestimmt war, an dem sie als Krönung des Weihnachtsschmausles sehnsüchtig erwartet wurde.

Man malt sich die Enttäuschung der Hausfrau aus, den Unwillen des Vaters, den Schmerz der Kinder, den Zorn der ganzen Familie über den unzuverlässigen Bäder. Denn wer wird sich nicht ärgern über solches Mißgeschick? Hier hätte die Phantasie der Weihnachtsgeschichtenerzähler einzusetzen. Beschreibung der Katastrophe, wie sie sich langsam, drohend entwickelt, erst die dämmernde Ahnung, daß die Torte zu spät, daß sie am Ende gar nicht kommen könnte, Steigerung der Spannung, Hoffnung bis zur letzten Minute, tummervolle Gewißheit, Ärger über den Bäder, Aufspüren der Verantwortlichkeiten grade wie bei einer Eisenbahnkatastrophe, aufsteigender Verdacht gegen die Nachbarn, die das letztere Badwerk höhnischend unterschlagen haben könnten. Oder umgekehrt humoristische Auffassung des Abenteuers — nirgends offenbart sich der Charakter so unverfälscht, wie beim Ausbleiben einer Dessert-Torte — ein Schnippchen dem tüdtschen Geschick, Kinder, wir lassen uns die Laune nicht verderben, Stille Nacht heilige Nacht mit Glockengeläute, O Tannenbaum idem, eine Torte, die wir nicht gegessen haben, brauchen wir nicht zu bezahlen usw. Und schließlich, unsere wackre Stadtpolizei wird den Zusammenhang schon aufdecken, usw. usw.

Oder, wie gesagt, Weichenstellung ins Elegische, Gefühlvolle, etwa mit einer Verlobung zum Schluß? Jedenfalls steht die verirrte Apfeltorte ihrem rechtmäßigen Eigentümer zur Verfügung.

Mardi 29. 12. 1925